Danziger Dampfboot.

№ 267. | **1869.**

Montag, den 15. November. | **40ster Jahrgang.**

Das „Danziger Dampfboot" erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Abonnementspreis hier in der Expedition Portechaisengasse Nr. 5, wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. — Hiesige auch pro Monat 10 Sgr.



Inserate, pro Petit-Spaltzeile 1 Sgr.
Inserate nehmen für uns außerhalb an:
In Berlin: Retemeyer's Centr.-Ztgs. u. Annonc.-Büreau. H. Albrecht, Tauben-Straße 34.
In Leipzig: Eugen Fort. H. Engler's Annonc.-Büreau.
In Hamburg, Frankf. a. M., Berlin, Leipzig, Wien u. Basel: Haasenstein & Vogler.

Telegraphische Depeschen.

Dresden, Sonnabend 13. November.
Das Finanzministerium veröffentlicht das Ergebniß der bergpolizeilichen Erörterungen über die Grubenexplosion im Plauen'schen Grunde vom 2. August d. J., bei der 276 Bergleute umkamen. Das Commissionsgutachten geht dahin, daß weder einem der Arbeiter noch der Grubenbeamten, noch einem Mitgliede der technischen Oberleitung der betreffenden Burgk'schen Kohlenwerke eine vorschriftswidrige Handlung, Anordnung oder Unterlassung beizumessen ist, welche die Katastrophe veranlassen konnte.

Düsseldorf, Sonnabend 13. November.
Bei der Hochzeitsfeier des Fürsten von Rumänien werden die Monarchen Frankreichs und Rußlands durch besondere Abgesandte vertreten sein. Die Festlichkeiten im Schlosse zu Neuwied beginnen Montag Abends 5 Uhr.

Darmstadt, Sonnabend 13. November.
Heute früh 3 Uhr ist hier und im benachbarten Groß-Gerau wiederum ein Erdstoß verspürt worden. In Groß-Gerau folgten im Laufe des Morgens noch mehrere Erderschütterungen.

Florenz, Freitag 12. November.
Der Herzog und die Herzogin von Aosta sind heute hier angekommen. Die Besserung des Königs ist fortschreitend.

— Die heutige Amtszeitung schreibt: Vorgestern ist an Bord der Fregatte „Castelfidardo", auf der sich der Herzog und die Herzogin von Aosta befanden, der Kessel gesprungen; 10 Matrosen wurden getödtet, 30 verwundet.

— Die Taufe des Prinzen von Neapel wird wahrscheinlich nächsten Sonntag stattfinden; der Bürgermeister von Florenz wird als Geschenk der Stadt eine Wiege im Werthe von 50,000 Fr. überbringen. Der Kronprinz wird 100,000 Fr. an arme Familien vertheilen lassen.

— Sonnabend 13. Novbr. „Nazione" glaubt zu wissen, daß der König gelegentlich der Geburt des Prinzen von Neapel eine Amnestie für politische Vergehen und solche Uebertretungen, die nicht von gemeinen Verbrechen begleitet sind; sowie für Contraventionen im Dienste der National-Garde bewilligen werde.

Madrid, Freitag 12. November.
Topete ist mit 135 gegen 5 Stimmen zum Vicepräsidenten der Cortes gewählt worden.

— Die Meinungsverschiedenheit über die Candidatur des Herzogs von Genua dauert fort. Die Opposition der Unionisten gegen jeden minderjährigen König ist nicht zu überwinden. Man versichert, daß die Candidatur des Herzogs von Genua nicht zur öffentlichen Discussion kommen wird.

— Der Bischof von Havannah ist gestern in Cadix arretirt. Der Bischof hatte bedeutende Geldsummen bei sich, welche für die Carlisten bestimmt waren.

— Sonnabend 13. Novbr. Figuerola hat erklärt, den größeren Theil des vom früheren Finanz-Minister Ardanaz aufgestellten Budgets annehmen zu wollen.

Paris, Sonnabend 13. November.
Das „Journal officiel" veröffentlicht ein Dekret vom 8. d. Mts., welches die Feststellung der Beziehungen zwischen der Regierung und dem Senat, ferner zwischen dem gesetzgebenden Körper und dem Staatsrathe feststellt.

— Das „Journal officiel" meldet, daß die Kaiserin gestern Mittag aus Ober-Aegypten in Cairo eingetroffen ist und heute nach Alexandrien abreisen wird. Das Befinden der Kaiserin ist vortrefflich.

— Sonntag 14. Novbr. „Constitutionnel" veröffentlicht ein Wiener Telegramm, demzufolge Rußland den Cabineten von Wien und Konstantinopel seine volle Befriedigung hätte ausdrücken lassen bezüglich der Erklärungen, welche jene Cabinete über das Gerücht von einer militärischen Cooperation gegen die dalmatiner Insurgenten gegeben haben.

London, Sonnabend 13. November.
Die Eröffnung des Parlaments ist auf den 10. Jan. weiter vertagt worden.

Politische Rundschau.

In der Sonnabend-Sitzung des Abgeordnetenhauses wurde mit der Etatsberathung fortgefahren. Die Positionen des Handelsministeriums werden genehmigt mit dem Antrag Karsten, der also lautet: Für die Aichungsbehörden sind je 25,000 Thlr. in den außerordentlichen Ausgaben zu stellen. Der Justizetat ist noch nicht erledigt. Der Justizminister erklärte, daß die Remunerationen an Gerichtsbeamte wegfallen würden. Der Finanzminister bekämpft den Antrag der Commission auf sofortige Ermäßigung der Gerichtskosten, welcher mit 142 gegen 115 Stimmen verworfen wurde. —

Wir wollen nicht versäumen, eine uns von sehr informirter Seite zugehende Mittheilung zu veröffentlichen, wonach augenblicklich das Staatsministerium die Frage discutirt, ob es gerathen sei, die Geschäfte des Präsidiums im Staatsministerium von den Geschäften des norddeutschen Bundeskanzlers definitiv zu trennen. Es versteht sich von selbst, daß die fragliche Angelegenheit von Bismarck selbst in Anregung gebracht worden ist. Er will in seinen Funktionen eine Vereinfachung herstellen und nur noch als auswärtiger Minister mit dem preußischen Ministerium in Competenz bleiben. Beschlüsse der Regierung liegen noch nicht vor. Es ist, was wir sogleich bemerken wollen, möglich, daß die Frage wieder fallen gelassen wird, allein die Wahrscheinlichkeit spricht für die angegebene Auseinandersetzung. Selbstredend muß gleichzeitig entschieden werden, ob das Präsidium des Staatsministeriums an einen neu zu ernennenden Minister übergeht, oder ob einer der jetzigen Minister das Präsidium zugleich übernimmt. Zur Zeit der neuen Aera war Auerswald blos Ministerpräsident. Nächstdem ging die Präsidialstelle auf Heydt und dann auf Bismarck über. Im Ministerium Manteuffel war das Ressort des Auswärtigen mit den Geschäften des Präsidiums verbunden. Soll ein ähnliches Verhältniß jetzt eintreten, so fragt sich's, wer von den Ministern für das Präsidium die meisten Chancen hat, ob Roon als das älteste Mitglied der Regierung oder Graf Eulenburg in seiner Eigenschaft als Minister des Innern. Schon die nächsten Tage werden erkennen lassen, in welcher Weise die Angelegenheit zum Austrag gebracht worden ist oder ob die Regierung vorgezogen hat, die Sache einstweilen auf sich beruhen zu lassen. Für Bismarck liegt das Hindrängen auf Befreiung von einem großen Theil seiner bisherigen Geschäfte nahe genug. Er ist krank und will sich schonen. Ueberdies ist sein Leiden der Art, daß es leicht in seiner ganzen Schärfe wieder auftreten kann. Außerdem machen staatsrechtliche Gründe nöthig, daß der norddeutsche Bundeskanzler nicht zugleich der am meisten im preußischen Ministerium präponderirende ist. Der Bundeskanzler, der preußische Ministerpräsident ist, zieht unwillkürlich Preußen zu sehr in Mitleidenschaft, wenn dem Bunde irgend Etwas zustößt. Die Aufgaben beider sind nicht identisch, sondern sie widersprechen sich schnurstracks nur allzu häufig, erzeugen also eine Collision von Pflichten, die zur Unerträglichkeit ausarten kann. Vor längerer Zeit ist dies Thema auch von uns ausführlicher bereits behandelt worden. Man bestritt die Richtigkeit unserer Sätze, bis jetzt die Thatsachen lehren, daß wir wohl Recht hatten. Möglich, wie schon gesagt, daß die Angelegenheit eine abermalige Vertagung erfährt, nur wird sich's jedes Mal auch nur um eine Vertagung handeln. Die Auseinandersetzung geht ganz bestimmt vor sich. —

Wie uns heute aus guter Quelle mitgetheilt wird, wird der Landtag bis Ende Januar versammelt sein, dann der Reichstag bis April, und der Landtag dann wieder bis Mai zusammenkommen, um die Kreisordnung und das Unterrichtsgesetz zu berathen.

Bei Beurtheilung der dalmatischen Nachrichten muß man im Auge behalten, daß sie sämmtlich von der österreichischen Regierung herrühren. Nur amtliche Telegramme dürfen die gegenwärtig insurgirte Provinz verlassen; nur solche dalmatische Zeitungen, welche vom Wiener Kriegsministerium harmlos befunden sind, werden in der Hauptstadt des Reiches ausgegeben. Ja, man geht so weit, daß in ganz Oesterreich telegraphische Privat-Depeschen, die sich auf den Aufstand beziehen, nicht mehr befördert werden, selbst wenn sie sich auf die bloße Wiederholung amtlich verbreiteter Nachrichten beschränken. Es ist also eine Generalordre gegeben, und da briefliche Privatnachrichten fast ebenso völlig fehlen, wie telegraphische, so scheint dieselbe sich nicht blos auf das Telegraphenamt zu beziehen. — Trotzdem sich Montenegriner unter den Gefangenen befinden, welche die österreichischen Truppen gemacht haben, hält es die Wiener Regierung für gerathen, die friedlichen Versicherungen des Fürsten von Montenegro zunächst zu acceptiren. In Beantwortung einer neulichen Zuschrift hat man ihm für die Anstrengungen, die er im Interesse der Ruhe und Ordnung macht, bestens gedankt. Ebenso hat man sich bisher gehütet, die von der Pforte erhaltene Erlaubniß zur Ueberschreitung der Grenze zu benutzen, weil man, wenn irgend möglich, diplomatische Weiterungen vermeiden will. Ueberdies sieht man auch recht gut, daß die Pforte mit dieser Erlaubniß Oesterreich in die Lage gebracht hat, ihre eigenen Kastanien aus dem Feuer zu holen. Die Pforte schließt nämlich Montenegro in ihr Gebiet ein, obschon sie es factisch niemals besessen hat; betritt also Oesterreich auf türkische Erlaubniß hin das montenegriner Land, so erobert es für den Sultan, was derselbe, durch militärische und diplomatische Schwierigkeiten abgehalten, bisher noch nicht für sich selbst zu erobern vermocht hat. Soll Oesterreich thun, was der eigene Suzerain des Landes niemals gewagt hat, und auf jede Gefahr hin in dieses diplomatisch-guerillistische Hornissennest schlagen? Es würde damit einen gewaltigen Lärm in Rußland heraufbeschwören, wo man in Montenegro nicht allein den Kern einer slavischen Armee für die Lösung der orientalischen Frage reservirt, sondern für den Fürsten des Landes eine ganz besondere Verehrung hegt, weil er der einzige regierende Herr slavischen Stammes ist.

Nächst ihm können auf dieselbe Ehre nur noch etwa die Großherzöge von Mecklenburg Anspruch machen, welche bekanntlich direct von den vormaligen slavischen Häuptlingen ihres Gebietes abstammen und die älteste europäische Dynastie bilden; aber diese sind germanisirt und somit den Russen eher ein Gegenstand des Schmerzes, als des Stolzes. —

Einige Sensation hat es nach einem Privatbriefe aus Constantinopel erregt, daß der Kaiser von Oesterreich dem Großvezir Aali Pascha die Ehre eines Besuches geschenkt und eine halbe Stunde allein mit demselben verbracht hat. Bei dieser Gelegenheit soll viel von Politik die Rede gewesen sein, wofür allerdings der Umstand zu sprechen scheint, daß, nachdem der Kaiser sich zurückgezogen hatte, Graf Beust zwei Stunden lang mit Aali Pascha conferirte. Näheres vermag der Schreiber des Briefes indeß nicht mitzutheilen.

Nachdem in Bezug auf das Aufgeben der Reise des Sultans nach Egypten zur Eröffnung des Suez-Kanals so ziemlich allgemein angenommen worden war, daß politische Gründe dabei maßgebend gewesen seien, wird jetzt auf einmal wieder der Kostenpunkt als Ursache der neuesten Entschließung des Padischah angegeben, wobei man denn freilich zugiebt, daß der Rath der fremdländischen Diplomatie mitgewirkt haben möge. Der Empfang der fürstlichen Gäste, sagt man, habe den türkischen Schatz, der sich ohnehin nicht durch allzugroße Fülle auszeichne, fast gänzlich erschöpft. Es seien nun mehrere Mittel zum Ersatz in Erwägung gezogen worden, die sich jedoch nicht als praktikabel erwiesen hätten; daher schreibt sich auch der Wechsel in den Nachrichten, welche seit einiger Zeit über diesen Punkt verbreitet gewesen seien. Im Allgemeinen scheinen die Politiker indessen diese Wendung als eine erfreuliche zu betrachten.

In Wien sind Depeschen aus Florenz eingetroffen, welche die feste Ueberzeugung des Königs Victor Emanuel selbst und seiner ganzen Umgebung aussprechen, daß er zu der festgesetzten Zeit den Kaiser Franz Josef persönlich in Brindisi zu begrüßen im Stande sein werde. Sollte er gleichwohl alsdann noch zu schwach sein, die Anstrengungen der Reise zu ertragen, so dürfte der Kaiser dringend eingeladen werden, nichtsdestoweniger in Brindisi zu landen und dort die Begrüßung des Kronprinzen Humbert entgegen zu nehmen. Definitive Verabredungen dieserhalb haben freilich noch nicht stattgefunden. —

Im Uebrigen rüstet Italien für das Concil, der Papst und die Hotelwirthe im Kirchenstaat für das öcumenische, die Freisinnigen im Königreich für das Gegen-Concil. In Neapel soll ein solches in Form eines achttägigen Kongresses stattfinden, zu welchem neben Delegirten der vorgeschrittenen liberalen Vereinigungen aus aller Herren Länder auch Garibaldi mit erwartet wird, während Venedig und andere Städte des Königreichs sich mit einem schlichten Meeting begnügen wollen. Hüben wie drüben wird jedoch voraussichtlich nichts Gescheidtes herauskommen. —

Im Großherzogthum Luxemburg scheinen traurige Zustände zu herrschen. Der allgemeine Wohlstand sinkt seit mehreren Jahren fortwährend und zusehends, und sollte vielmehr schon heute als ein allgemeiner Nothstand bezeichnet werden. Nirgend Verdienst, überall Armuth, gesteigerte Anforderungen an die Staats- und Communalkassen und verminderte Einkünfte in Folge der Verarmung trotz erhöhter Steuern. Dabei die größte Verwirrung in der öffentlichen Meinung, eine vollständige Rathlosigkeit, das ist das Bild, welches die Luxemburger Blätter von dem Zustande des Landes entwerfen. Die Luxemburger haben nie recht gewußt, was sie wollten, sondern höchstens, was sie nicht wollten. Jetzt soll der Zollverein an ihrem Elend Schuld sein und man schlägt den Austritt aus demselben und die Einführung vollständiger Zollfreiheit als Rettungsmittel vor. Die Zolleinkünfte sollen durch Steuern ersetzt werden. Auch scheint man wohl an eine Zollverbindung mit Frankreich oder mit Belgien zu denken. —

Die Identität des Individuums, welches vor einiger Zeit in Compiègne verhaftet wurde und selbst angab, ein Attentat auf den Kaiser Napoleon beabsichtigt zu haben, ist noch immer nicht festgestellt; aber Thatsache ist, daß der angebliche Philippe ohne jeden Zweifel völlig zurechnungsfähig ist. Auf die Fragen des Untersuchungsrichters giebt er spöttische Antworten: „Wie wollten Sie es anstellen, den Kaiser zu tödten, da Sie doch keine Waffe bei sich führten?" — „Das ist meine Sache." — „Gehörten Sie einer geheimen Gesellschaft an?" — „Gewiß, aber ich werde nichts sagen. Mit mir sollen Sie nicht das Kreuz der Ehrenlegion erhalten, obgleich die Reihe an Ihnen ist" (was in der That wirklich der Fall sein soll) ꝛc. Man hat die Photographie des Mannes aufnehmen lassen, welcher in Compiègne den Leuten, namentlich dem Publikum der Cafés, als Billardspieler nicht unbekannt ist. Man vermuthet, er sei aus der Gegend und habe sich verhaften lassen, da ihm die Subsistenzmittel ausgegangen wären.

Locales und Provinzielles.

Danzig, den 15. November.

— Laut eingegangener Meldung ist Sr. Maj. Dampfkanonenboot „Meteor" am 12. d. von Oporto nach den Cap-Verdi-Inseln in See gegangen.

— Die hiesige Kreissekretairstelle wird gegenwärtig durch den Kreissekretair Hrn. Leidig aus Carthaus interimistisch verwaltet, da der Kreissekretair Herr Manke seit dem 1. November c. aus seinem Amte mit Pension ausgeschieden ist.

— Ueber den Untergang des Schiffes „Anna", Kapitain Höppner, zwischen Hela und Heisterneſt herrscht in Seemannskreisen große Indignation. Man schreibt den traurigen Fall dem Umstande zu, daß auf der Strecke von Hela bis Heisterneſt noch immer nicht ein Leuchtfeuer eingerichtet ist, obgleich vielfach darauf hingewiesen und in einem Zeitraume von 50 Jahren auf dieser Küstenstrecke 88 Schiffe gestrandet sind, von denen 37 total verloren gingen; von 1848 bis Ende 1868 strandeten dort 45 Schiffe, darunter 17 Totalverluste.

— Die Danziger Bark „Pauline", Capitain J. A. Rasch, ist vor wenigen Tagen mit theilweise eingeschlagener Schanzkleidung und sonstigen Seeschaden in Mandal eingelaufen.

— Die Gläubiger des Restaurateur Müller haben in einer am vergangenen Sonnabend abgehaltenen Versammlung beschlossen, mit dem Kaufmann Retzlaff hierselbst, obgleich ihm die Pacht der Westerplatte gekündigt worden, den Kontrakt zu erneuern, da die Concurrenz bisher eine äußerst schwache gewesen.

— Gestern Nachmittag wurde der auf dem Köhne'schen Holzfelde verunglückte Brettschneidermeister Pröhm zur Ruhe bestattet. Der Handwerkerverein, welchem der Verstorbene seit der Begründung desselben angehört hatte, gab ihm das Geleit.

— Sonnabend kam im Selonke'schen Etablissement zum zweiten Male bei ziemlich vollem Hause das Schauspiel „Die Bettlerin" zur Aufführung. Frau Tondeur-Lehmann und auch Herr Fiedler ernteten durch ihre sehr guten Leistungen den verdienten reichen Dank des Publikums.

— Die alte Olivaer Thorbrücke wurde Sonnabend Behufs Abbruchs an zwei Bauunternehmer für 270 Thaler verkauft.

— Vor einigen Tagen fand in Gumbinnen ein bedauerlicher Unglücksfall statt. Der Studiosus H. hatte einem Pensionair seiner Mutter ein geladenes Terzerol weggenommen, um etwaiges Unheil zu verhüten. Vor seiner Rückreise nach Königsberg nahm er jedoch das Terzerol aus einem verschlossenen Schranke, und um es dem jungen Menschen, dem es gehörte, zurückzugeben, versuchte er wiederholentlich, dasselbe durch das Fenster der Stube, neben welcher sich seine Braut und einige junge Mädchen befanden, abzuschießen. Das Terzerol, schon seit Wochen geladen, ging jedoch nicht los. In kaum erklärlicher Unbesonnenheit setzte der Student sich dasselbe mit den Worten an die Schläfe: „Mit dem Dinge kann man sich nicht einmal todt schießen!" In demselben Augenblick entlud sich der Schuß und streckte ihn sofort todt zu Boden.

— Wir haben neulich in einem Artikel das Schmugglerleben an der russischen Grenze geschildert. Es ist unsern Lesern vielleicht interessant, noch einen kleinen Nachtrag zu hören. Ein Schmugglerhäuptling, ähnlich dem bereits erwähnten Raudonus Krutinnis, nahm vor wenigen Jahren ein wahrhaft tragisches Ende. Er hatte sich dem Feinde ebenso furchtbar, wie dem Volke lieb und werth gemacht. Stets führte er zwei doppelläufige Pistolen bei sich und daneben eine kleine Büchse, deren Kugeln nie das Ziel verfehlten. Da er kaltblütig und sehr entschlossen war, wagten es die Kosacken nie, ihn offen anzugreifen, weil die Erinnerung an manchen blutigen Kampf, den die Fama fast bis zum Sagenhaften gesteigert hatte, sie mit panischem Schrecken erfüllte. Dem Volke theilte er freigebig von seinen Reichthümern mit und gewährte den Schwachen seinen mächtigen Schutz. In Folge seiner Blutthaten war hüben und drüben ein hoher Preis auf seinen Kopf gesetzt worden, aber er entging allen Nachstellungen, da er überall gewarnt und in Sicherheit gebracht wurde. Preußischen Gensd'armen, die ihn zuweilen auf dem Tanzboden oder auf offenem Felde beim Pfluge fassen wollten, wies er lachend die Mündungen seiner Pistolen und nöthigte sie zum Rückzuge. Einst wurde von Gumbinnen aus ein Gensd'armerie-Capitän, der besonders beherzt und schlau sein sollte, abgesandt, um auf ihn zu fahnden. Die Sage erzählt, der Schmuggler habe sich, in Frauenkleidern gehüllt, in Gasthäusern, in denen dieser einkehrte, mehrfach in seine Nähe gedrängt, um dessen Pläne auszukundschaften. Lange Zeit ging dies, ohne daß er entdeckt wurde, aber eines Tages, als er vielleicht zu häufig sich in die Nähe dieses Mannes gedrängt hatte, erregt die vermeintliche Magd so bedenkliche Empfindungen in dem Busen des Herrn Capitains, daß dieser ihr in die Küche und zuletzt noch weiter in den Stall folgt und sie mit Liebesanträgen belästigt. Diese werden zuletzt so zudringlicher Natur, daß der verkleidete Mann, um einer unangenehmen Entdeckung zu entgehen, sich genöthigt sieht, den Herrn Capitain bei der Brust zu fassen, ihn zu Boden zu schleudern und das Weite zu suchen. Zuletzt stürzte ihn die Liebe in's Verderben. Sein Nebenbuhler, früher sein bester Freund und Genosse, verrieth ihn an die Russen. Heimlich hatte er ihm die Ladungen seiner Büchse und seiner Pistolen naß gemacht, und den Russen den Ort verrathen, an dem sie ihn bei einem Streifzuge jenseits der Grenze treffen würden. Der Verrath gelang. Als der Schmuggler sich unerwartet von einem großen Haufen Kosacken umzingelt sah, gedachte er schnell, wie er es immer zu thun pflegte, an einer schwachen Stelle durchzubrechen, weil er auf die Sicherheit in Handhabung seiner Waffen sich verlassen konnte. Er springt auf einen Haufen Kosacken los und will die beiden ersten mit der Büchse niederschießen. Wie die beiden Schüsse seiner nie fehlenden Büchse versagen, merkt er Verrath. Er wirft schnell das Gewehr fort und probirt seine Pistolen. Als auch diese versagen, wirft er auch sie zur Seite und ruft höhnisch den Verfolgern zu, sie sollten doch kommen und es wagen, ihn anzurühren. Die Furcht vor ihm und die Wirkung seiner scheinbaren Ruhe war so groß, daß der ganze Trupp sich mit gespannten Gewehren vorsichtig näherte, um ihn lebendig zu fangen. Als er sie in seiner Nähe sieht und erkennt, daß an ein Entrinnen diesmal nicht zu denken sei, zieht er ein kleines Pistol, das er nie einem Menschen gezeigt hatte, aus einer verborgenen Tasche hervor und schießt sich kaltblütig eine Kugel durch den Kopf. —

Marienburg. Nachdem die städtischen Behörden bereits vor einigen Wochen ihre Bedenken über etwaige Durchführung der vorgelegten Kreisordnung in einer Denkschrift auseinandergesetzt haben, außerdem eine mit zahlreichen Unterschriften versehene Petition für unbedingte Verwerfung derselben dem Abgeordnetenhause zugegangen ist, ist nun auch in einer von dem königl. Landrathsamte berufenen Versammlung von Kreistags-Mitgliedern, Deichgeschwornen, Deichgräfen und Oberschulzen beschlossen worden, einige Verbesserungsvorschläge zu verschiedenen Paragraphen, deren Inhalt mit den hiesigen Lokalverhältnissen in Widerspruch treten würde, dem derzeitigen Abgeordneten des Kreises, v. Brauchitsch, einzusenden.

— Ein trauriges Bild ländlicher Zustände in Westpreußen gewährt eine Verfügung des Landraths von Marienburg, der sämmtliche obrigkeitliche Organe ersucht, sich in dem Streben zu vereinigen, „gegen das leider immer mehr zunehmende Umsichgreifen der Brantweinvöllerei, durch welche die niederen Volksklassen moralisch und körperlich ruinirt und verdummt werden, die strengsten gesetzlichen Maßregeln zu ergreifen." Zum Schlusse heißt es: „Ich bitte das gesammte für das Wohl des Volkes interessirte Publikum in dieser Angelegenheit um energische Unterstützung."

— Die große Geldfrage, die seit längerer Zeit unsere städtischen Behörden recht ernstlich beschäftigte, nämlich die Erhöhung der Gehalte der Gymnasiallehrer, ist nun endlich dahin entschieden, daß die Aufbesserung der Gehalte allmählich, und zwar so, daß nach Ablauf von 5 Jahren der vorgeschriebene Etat erreicht wird, geschehen soll. Dieser vermittelnde Beschluß findet vielfache Billigung, da die neu aufaufzubringende Summe von 1200 Thlrn. pro Jahr für die hiesigen Steuerzahler keine allzu kleine ist. Hoffentlich bessern sich die finanziellen Verhältnisse der Stadt bis dahin, da sonst die Aufbringung des Gymnasial-Etats für die nicht wohlhabenden Bewohne geradezu unerschwinglich wird.

Stadt-Theater.

Bellini's „Nachtwandlerin" ist hinlänglich bekannt Weder das Sujet noch die Musik haben sich den Beifall der deutschen Kritik erwerben können, wenn auch einzelne Melodieen ihre Frische und Lebendigkeit am Besten dadurch bewährt haben, daß sie im Munde

des Volkes leben. Der Hauptvorzug, auf den die italienischen Opern Bellini's und Donizetti's pochen können, liegt in der außerordentlichen leichten und gefälligen Behandlung der Singstimme, und die aus diesem Vortheil sich bietenden dankbaren Gesangs-Parthieen machen es erklärlich, daß auch die gegen jedes Kunstgesetz verstoßenden abschreckendsten Beispiele aus dieser verflachten und verwässerten Richtung noch immer wieder von Zeit zu Zeit auf deutschen Bühnen zur Darstellung kommen. Die Sentimentalität in der Musik steht in dem lächerlichsten Contraste zu dem unbeschreiblich prosaischen Texte mit seinem rein pathologischen Inhalte. Ein Mädchen, das im somnambulen Zustande über die Dächer in fremde Zimmer klettert und so des Nachts in dem Schlafgemach eines Grafen angetroffen wird, dies zum Gegenstand einer tragischen Oper zu machen, kann wohl nur durch eine Art von Somnambulismus beim Componisten wie beim Text-Dichter erklärt werden. Der Erfolg dieser Oper beruht daher zum größten Theile auf der Ausführung, insbesondere der Amina. Frau Rübsam-Veit ließ gestern in dieser Parthie ihre virtuose Gesangsweise in einem hellen Glanze leuchten. Was der Sängerin an Metall der Stimme verloren gegangen ist, das ersetzt sie reichlich durch ihren künstlerischen Vortrag. Es war natürlich, daß Frau Rübsam-Veit ihre ganze Kraft auf die Schluß-Arie: „Ach Gedanken nicht ermessen" concentrirte, welche hinsichtlich des musikalischen Effectes die Krone der Oper ist und so manches Langweilige aus den vorigen Acten vergessen macht. Im ersten Act verdient die Arie: „Laß die theure Hand hier ruhen" einer auszeichnenden Erwähnung, nicht weniger das Duett mit Elwino. Die alberne Scene des Nachtwandelns im zweiten Act wurde von der Künstlerin mit vieler Decenz gegeben, wodurch das Widerliche der Situation in ein weniger grelles Licht trat. — Hrn. Griesa's (Elwino) Stimme war nicht glücklich disponirt, überhaupt gab er vieles Unreife, wie es nur durch eine vielleicht nothwendige Eile beim Einstudiren entschuldigt werden kann. — Aus der Rolle des Grafen läßt sich nicht viel machen. Hr. Rübsam that das Möglichste; auch die Ausführung des musikalischen Parts hätte nicht durchgreifender sein können. Charaktervoll und ansprechend gab Frl. Winkler die Elise.

Gestern kam eine dramatische Bearbeitung des Marlitt'schen Romans „Reichsgräfin Gisela" zur Aufführung. Wenn nicht mehr, so wurde das größere Publikum doch mit dem ungefähren Inhalt der durch die „Gartenlaube" sehr bekannt gewordenen Erzählung vertraut gemacht. Handlung ist in dem Schauspiele selbst nicht viel vorhanden, lange Dialoge müssen dieselbe ersetzen. Die Zeichnung der Charaktere erscheint ebenfalls ziemlich verschwommen. Das zahlreich erschienene Publikum folgte dennoch mit vielem Interesse dem Stücke, wobei das meiste Verdienst den darstellenden Künstlern zuzuschreiben ist, und unter ihnen besonders der Frau Fischer, Frl. Mikarta, Frau Wisotzky, sowie den Herren Devereux, Türschmann und Kraus.

Unser heutiges Wissen über die Sonne.

(Schluß.)

Nachdem die Theorie des dunklen Sonnenkerns und der durchlöcherten Lichthülle durch Kirchhof gestürzt war, erklärte dieser Forscher, daß er die Sonnenflecken gleichfalls für Wolken in der Sonnen-Atmosphäre halte, Wolken, die sich pyramidal nach Außen erweitern und daher im Fernrohre, abgesehen von dem höchst wandelbaren äußern Umriß, stets mit einem dunklen Kerne und abschattirten hellern Rändern erscheinen müßten. Trotz der heftigen, obwohl unmotivirten Angriffe, welche der französische Akademiker Faye gegen die Theorie vorgebracht, trifft sie im Wesentlichen gewiß das Richtige und hat die Grundlage abgegeben zu einer sehr geistreichen Hypothese, welche Dr. Reis über die Sonnenflecken aufgestellt. Derselbe hält sie geradezu für Produkte der Fackeln oder Protuberanzen, für Rauchmassen, welche diese ungeheuren Verbrennungsprozesse absondern. Hierdurch erklärt sich mit einem Male die beständige Gemeinschaft der Fackeln und Flecke, wie auch ihr Verborgenbleiben in der Corona, sofern man sie von der Flamme und Protuberanz umzüngelt denken muß. Der Verfasser meint, daß diese Gebilde neben Wasserstoff vorzüglich in Sauerstoff verbrennenden Eisendampf enthalten mögen, die Flecken mithin ungeheure Wolken von braunem Eisenrost seien, wirkliche Rostflecken über dem glühenden Schilde der Sonne, welche nach und nach herabsinken und neuen Platz machen. Die seit Langem festgestellte 11½ jährige Periode der Sonnenflecke und Fackeln bringt der Verfasser mit dem Stande des Jupiter, des mächtigen Planeten, in Verbindung und erinnert daran, daß sie zugleich mit derjenigen unserer Nordlichter und Compaßstörungen zusammenfällt — magnetische Einflüsse, die wohl denkbar sind, durch Sonnenflecken, welche Eisenoxydwolken repräsentiren, die zuweilen die Oberfläche der ganzen Erde an Ausdehnung übertreffen. Der Verfasser gibt seine Hypothesen nur als eine Phantasie, und sie ließe sich ja in der That nicht Punkt für Punkt beweisen; es ist aber eine Phantasie, die sich sehr vortheilhaft von den früheren Sonnenfleckentheorien unterscheidet, z. B. von der neuen Faye'schen, welche die Flecken noch immer für Oeffnungen hält, durch welche man den Kern der Sonne sähe, welcher bei ihr aus einem dunkeln Gase besteht.

Wir kommen zu den Schlußsätzen dieser interessanten Mittheilungen, welche von der Ernährung und dem endlichen Schicksale der Sonne handeln. Die Sonne giebt jährlich die undenkbare Menge von 3000 Quintillionen Calorien an den Weltraum ab, von welcher natürlich unser Erdkügelchen das Wenigste auffängt. Sie würde, wenn sie ein einziger brennender Kohlenblock wäre, nur 5000 Jahre hindurch die Hitze spenden können und dann verzehrt sein. Wollte man aber die ausgestrahlte Wärme nur von einer vorhandenen ungeheuren Gluthtemperatur abziehen, so ergiebt sich, daß sie sich schon in 2000 Jahren um 4000 Grad abgekühlt haben müßte, welchem Schlusse entschieden die Beständigkeit des Klimas und der Tageslänge in der gedachten Zeit widerspricht. Es wird für wahrscheinlich gehalten, daß die Gluth durch eine allmähliche Verdichtung der Sonnenmasse constant erhalten wird. Helmholtz hat eine Rechnung ausgeführt, nach welcher die Masse der Sonne, wenn sie durch plötzliche Verdichtung eines Urnebels von der Ausdehnung ihres Planetensystems (also auch der Kant-Laplace'schen Theorie) entstanden wäre, eine Temperatur von 28 Mill. Grad Celsius erhalten haben würde. Dieselbe Wärmenmenge wird natürlich auch bei der allmählichen Verdichtung frei. Außerdem hat Dr. Mayer, der geniale Begründer der mechanischen Wärmetheorie, eine Muthmaßung über die Ernährung der Sonnenwärme durch den Zusammenstoß der unzähligen, auf den Sonnenkörper beständig herabregnenden Welten und Weltchen aufgestellt, welcher unser Referent jedoch keine innere Wahrscheinlichkeit beilegt. Derselbe bekennt sich vielmehr zu der Hypothese, daß der Sonne, in gleicher Weise wie der Erde, die Kraft, welche sie consumirt, von Außen her, durch eine allschaffende, allbelebende Urkraft, heißt diese nun Centralsonne, oder wie sonst, ersetzt wird, und daß eine beständige Wechselwirkung und Ausgleichung der mit einander korrespondirenden Weltkörper im unendlichen Raume stattfindet.

Vermischtes.

— [Sinnsprüche des Berliner Rathskellers.] (Fortsetzung.)

Bierlokal.

Die Gaumen sind gar sehr verschieden,
Und Allen recht thun, ist sehr schwer;
Denn was den Einen stellt zufrieden,
Darüber zürnt der Andre sehr.

Willst Du borgen,
Komm mir morgen!

Wer seinen Tisch für Viele deckt,
Muß setzen d'rauf ein Quodlibet,
Daß Jeder findet, was ihm schmeckt,
Und keiner hungrig weiter geht.

Der Kranke trinkt, daß er gesunde,
Nur einen Löffel jede Stunde;
Wenn Du in froher Zeche Rund bist,
Trink tapfer drumb, weil Du gesund bist.

Wer nit kann Spaß verstehen,
Soll nit unter die Leute gehen.

Da man aß und trank,
Da war ich gerne mank.

Wolle fromm! — Denke frei!

Handle froh! — Trage frisch!

Am jüngsten Tage wird's geschaut,
Was Mancher hier für Bier gebraut.

Alle wissen guten Rath,
Nur der nicht, der ihn nöthig hat.

Mancher hat kein Haar am Kopf
Und kriegt doch 'nen langen Zopf.

In Hoffnung schweben,
Macht süß das Leben.

Uebung thut mehr als Meisterlehr'.

Die Guten siegen
Im Erliegen.

Wer seinen Feinden Gutes thut,
Der zeigt den größten Edelmuth.

Ehrlich macht reich,
Aber nicht gleich.

Ein ungezähmtes Maul
Ist wie ein toller Gaul.

Muß es sein,
So schick dich d'rein.

Dem Kühnen lacht das Glück,
Oder er bricht das Genick.

Mach Dich klein,
Aber nicht gemein.

Geduld, Vernunft und Hafergrütze
Sind zu allen Dingen nütze.

Ohn' Fleiß
Kein Preis.

Unverhofft
Kommt oft.

Mancher weiß nicht, was er kann;
Wenn er's übet, geht es an.

Kommt Feuer und Stroh zusammen,
So giebt es helle Flammen.

Alles vergeht,
Tugend besteht.

Zeit, Wind, Frau und Glück
Verändern sich im Augenblick.

Nichts übereile,
Gut Ding will Weile.

Ein freundlich Gesicht,
Das beste Gericht.

Seid vergnügt, wir leben noch,
Klingt es nicht, so klappert's doch.

Wie Dir geh'n die Backen,
So geh'n Dir auch die Hacken.

Ein Mann ein Wort, ein Wort ein Mann,
Ist besser, als ein Schwur gethan.

Je froher die Zeit,
Je böser der Streit.

Hunger ist der beste Koch,
Der je ward oder werdet noch.

Als David kam in's Alter,
Da macht' er Psalter.

Wer redet, was ihn gelüstet,
Muß hören, was ihn entrüstet.

Der Jugend Lob sich mehrt,
Wenn sie das Alter ehrt.

(Schluß folgt.)

— [Ehelicher Dialog.] „O Lucy, Lucy. Schämst Du Dich denn gar nicht, die Haare einer andern Frau auf dem Kopfe zu tragen?" — „O Tom, Tom! Schämst Du Dich denn gar nicht, das Fell eines andern Kalbes auf der Hand zu tragen?!"

— [Ursache der letzten Erdbeben.] In einem Privatbriefe aus Frankfurt heißt es u. a.: Aus den Zeitungen wirst Du gelesen haben, daß es recht häufig hier erdgebebt hat; wir sind Gott sei Dank mit dem bloßen Schrecken davongekommen, aber manchmal, namentlich Dienstag Abends 9½ Uhr, recht unsanft im Zimmer gerüttelt worden; namentlich war es ein unheimlicher Moment, als die Büsten, Blumentöpfe, Möbel hin und her tanzten und die Schellen im ganzen Hause anfingen zu schellen. Unsere Gemüsefrau, ächt Sachsenhäuser Vollblut, erklärte mir das Erdbeben folgendermaßen: „Ei, wo haben mir so eppes vor 1866 hier in Frankfurt gehört, das kimmt alles von dem lumpige Preiße her."

— Glaubt man einem Correspondenten des „Figaro", so hat die Reise der Kaiserin Eugenie bereits einen sehr heilsamen Einfluß auf die Stellung der „Frauen im Oriente" gehabt. Seit der Abreise der „Herrscherin der Franken" aus Konstantinopel sind die Harems verlassen, dafür aber wimmelt es in den Straßen von eleganten Equipagen voll reizender Odalisken, welche — unerhört! — unverschleiert ihre stambulische Rosa-Cigarette rauchen. Die Schleier sind nicht mehr so dicht und die prüdesten dieser Damen wagen bereits, ihn so zu lüften, daß drei Viertel des Gesichts frei sind. Kommt noch eine Souverainin des Abendlandes, so ist er für immer gefallen.

— Ein Theater-Figurant in Paris verlangte von seinem Director Zulage. — „Herr Director, sagte er zu ihm, seit acht Jahren bin ich schon an Ihrem Theater, ich habe Frau und Kinder und bekomm per Abend nur 1 Franken; wäre es denn nicht möglich, eine Zulage zu erhalten?" — Ja, ich entsinne mich Ihrer in der That. Im dritten Act der Cameliendame haben Sie ja wohl am Spieltisch fünf Louisd'or zu setzen? — „Ganz recht, Herr Director." — Und Sie wollen Zulage? Nun gut, von heute an autorisire ich Sie, fünfundzwanzig Louisd'or zu setzen.

— Ein Schauspieler, meint „Figaro", hat nur zwei glückliche Momente in seinem Leben: den, in welchem er seine Gage bekommt, und den, wo man einen seiner Nebenbuhler auszischt.

[Amerikana.] In einer amerikanischen Kirche — der Prediger war ein Neger und die Gemeinde bestand gleichfalls aus Farbigen — machte der Erstere seinem Auditorium die Schrecken der Hölle und die Wonnen des Paradieses anschaulich. Er schloß

folgendermaßen: „Meine theuren Brüder, vergleichet nun einmal. Auf der einen Seite die Hölle mit ihren kalten Winden, fortwährendem Frost und Eisstücken, Baumwollenballen, Kisten mit Zucker und Kaffee, welche ihr unablässig an Bord von Schiffen tragen müßt, deren Ladung nie voll wird; auf der anderen Seite aber die Freuden des Paradieses mit seiner unendlichen Wärme, seinem süßen Nichtsthun und den schönsten und besten Leckerbisseu, die Ihr Euch denken könnt!" — Ach ja, Speck, viel Speck! fiel hier einer der andächtigen Zuhörer ein, der seine Wahl schon getroffen zu haben schien.

— Dem kürzlich gestorbenen Häuptling der Washoe-Indianer, Sun, widmete eine in Montana erscheinende Zeitung folgenden Nachruf: „Er war eine gute alte, rothe, doch sehr schmutzige Haut. Er besaß einen Magen, der Alles vertragen konnte. Seine Achtung vor der Wahrheit war allgemein bekannt — er ging ihr immer aus dem Wege. Er hinterließ kein Testament. Sein Nachlaß besteht in einem Paar Schuhen."

Angekommene Fremde.

Englisches Haus.

Ober-Amtmann Hagen n. Fam. a. Sobbowitz. Rittergutsbes. Steffens n. Gattin a. Mittel-Golmkau. Die Kaufl. Wolfarth a. Pforzheim, Könnecke a. Dresden, Füler a. Breslau u. Singer a. Berlin.

Hotel du Nord.

Die Rittergutsbes. Rittmstr. v. Bethe a. Koliebken u. v. Frantzius a. Uhlkau. Die Kaufleute Goldbach a. Graudenz, Josephsohn a. Berlin und Pröbstiny a. Lüdenscheid.

Hotel de Berlin.

Die Kaufl. Michaelis u. Grand a. Berlin, v. Frank a. Elberfeld, Tanzer a. Prag, Pollack a. Magdeburg u. Witsch a. Aachen. Baumeister Rascher a. Lauenburg. Die Bauführer Höffgen a. Boschpol, Mackenthein a. Langeböse u. Kortum a. Rheda. Geometer Kalisch a. Lauenburg.

Hotel zum Kronprinzen.

Die Kaufleute Labaume a. Meursault, Potthof a. Bielefeld, Hertz a. Rheydt, Frey a. Berlin u. Müller a. Pelplin. Pract. Arzt Dr. Rach a. Königsberg i. Pr. Gutsbes. Taddel a. Wilscheblott.

Walters Hotel.

Rittergutsbes. v. Windisch a. Lappin. Rechts-Anw. Knirim a. Berent. Die Lieut. Kaiser a. Orle u. Höpner a. Czernikau. Die Kaufl. Voigt a. Schneeberg, Marx a. Mainz u. Burau a. Neustadt. Bank-Insp. Keyer a. Berlin. Die Königl. Baumstr. Jäckel a. Lauenburg, Blaurock, Siewert u. Nath a. Neustadt, Hering a. Stolp u. v. Hasselberg u. Reimer a. Zoppot. Zimmermstr. Zube a. Neustadt. Bauführer Kienitz a. Langefuhr. Frau Hoche n. Fam. a. Neustadt.

Hotel de Thorn.

Rittergutsbes. Hauptm. Hewelke a. Warzenko. Die Gutsbes. Josephi a. Rogand, Küchenmeister a. Neudietendorf u. Jürgens a. Zehdenik. Die Lieuts. Burand a. Gr.-Trampken, Wessel a. Stüblau u. Mix a. Kriefkohl. Rentier Arke a. Dirschau. Die Kaufl. Bock a. Berlin, Honel a. Dortmund, Münchemeyer a. Gnadau und Bandelow a. Fürth.

Hotel d' Oliva.

Rittergutsbes. Müller a. Szarnowo. Rentier Geising a. Berlin. Die Kaufl. Beter a. Berlin, Westphal a. Reichenbach u. Leitz a. Hannover. Pfarrer Schulz a. Wabcz.

Meteorologische Beobachtungen.

14	12	331,23	4,4	WSW. flau, bezog. u. trübe.
15	8	330,79	5,3	W. flau, bezogen u. Regen.
	12	331,42	4,3	W. frisch, bewölkt.

Course zu Danzig vom 15. November.

	Brief	Geld	gem.
London 3 Monat	6.23⅛	—	—
Westpr. Pfandbriefe 4%	79	—	—

Markt-Bericht.

Danzig, den 15. November 1869.

Unser heutiger Markt hatte wieder eine sehr gedrückte Haltung angenommen, sodaß Inhaber auf's Neue Concessionen machen mußten, um einzelne Käufer heranzuziehen. Umgesetzte 90 Last Weizen bedangen: feiner glasiger und weißer 131 . 130 . 129℔. ℱ 480 . 475; hübscher hochbunter 128 . 127 . 125℔. ℱ 462½ . 460 . 450; hellbunter 124/25 . 123/24℔. ℱ 435 . 430; 124 . 123℔. ℱ 425; bunter 124/25℔. ℱ 415; abfallender 118℔. ℱ 410 . 405 pr. 5100 ℔. Von alter Waare ist eine kleine Partie hübscher hochbunter 131/32℔. auf ℱ 510 verkauft.

Roggen in schwacher Frage, jedoch unverändert; 126℔. ℱ 330; 124/25 . 123/24℔. ℱ 322½ . 320; 121 . 117℔. ℱ 310 . 302 pr. 4910 ℔. Umsatz 60 Last. — Auf Lieferung pr. April-Mai wurden 25 Last 122℔. ℱ 325 verkauft; pr. Mai-Juni 122℔. ℱ 325 Br., ℱ 320 Geld.

Gerste ziemlich unverändert; große 114℔. ℱ 264; 112 . 113℔. ℱ 258 . 255; kleine 108 . 107℔. ℱ 252 . ℱ 250 pr. 4320 ℔. Umsatz 30 Last.

Erbsen flau; nach Qualité ℱ 350 . 348 . 345 . ℱ 340 pr. 5400 ℔. — Auf Frühjahrs-Lieferung ℱ 335 bezahlt.

Bohnen ℱ 402.

Wicken ℱ 354 pr. 5400 ℔.

Spiritus ℛ 14 pr. 8000% verkauft.

Stadt-Theater zu Danzig.

Dienstag, den 16. Novbr. (II. Abonn. No. 18.) Zum ersten Male: **Barbara Ubryck,** oder: **Das Nonnengrab zu Krakau.** Zeitgemälde in 5 Abtheilungen nebst einem Vorspiel: „Der Jesuit und sein Bündniß", getreu nach den geschichtlichen Thatsachen von Dresto.

Emil Fischer.

Selonke's Variété-Theater.

Dienstag, 16. Novbr. **Die Gefangenen der Czarin,** oder: **Alles durch die Frauen!** Lustspiel in 2 Aufzügen. — **Der Weg durchs Fenster.** Lustspiel in 1 Akt. — **Die verfolgte Unschuld,** oder: **Ein Damenbesuch.** Singspiel in 1 Akt. — **Ballet.** — **Produktion des Herrn Gene.**

Die erste Vorlesung zum Besten des **Ev. Johannes-Stifts findet statt: Dienstag, den 16. d., 7 Uhr Abends,** in der „Concordia", 2 Treppen hoch, Eingang: Langenmarkt. Herr Dr. Mannhardt wird die Güte haben, über „die Bestrebungen der evangelischen Kirche zur Unterdrückung des Heidenthums in den Ostseeländern" zu lesen.

Der Vorstand.

Herberge zur Heimath.

Zum Besten der **Herberge zur Heimath** wird Anfangs December ein **Weihnachts-Bazar** veranstaltet werden. Geschenke und Verkaufsgegenstände aller Art nimmt dankbar entgegen der Divisionsprediger

Steinwender.

Außerordentliche Ortsversammlung der Maschinenbau- u. Metallarbeiter.

Heute Abend 8 Uhr: **Hintergasse 16.** Nur die sich durch Quittungsbuch legitimirenden Mitglieder erhalten Zutritt.

H. Treichel,
Ortsvorsitzender.

Bekanntmachung.

Das zum Nachlasse des hieselbst verstorbenen Kaufmanns Carl August Feyerabend gehörige, in Zoppot in der Südstraße No. 53 des Hypothekenbuchs gelegene, auf 5675 Thlr. abgeschätzte umfangreiche Grundstück, soll am

17. November c., Vormittag 12 Uhr,

auf dem Gerichtstage in Zoppot theilungshalber verkauft werden.

Das Grundstück ist sehr solide gebaut, hat eine angenehme Lage nahe der See, und wird durch die in Ausführung begriffene Eisenbahn von Danzig nach Zoppot wesentlich an Werth gewinnen. Die bisherige Durchschnittsmiethe für den Sommeraufenthalt betrug 3 bis 400 Thlr., indessen ist das Grundstück auch für die Bewohnung im Winter eingerichtet und werden Kauflustige auf dieses sehr werthvolle Grundstück und den am 17. November c. in Zoppot anstehenden Termin aufmerksam gemacht.

Gründl. u. leichtfaßl. **Klavierunterricht** wird v. e. gut empf. Klavier-Lehrerin gegen **billiges** Hon. erth. **Frauengasse 36, 1 Tr.**

Das neue Gesinde-Büreau Kohlenmarkt 30 empf. sich den geehrten Herrschaften b. bevorst. Gesinde-Wechsel z. geneigten Beachtung. **J. W. Bellair.**

Geheime Aufträge aller Arten werden ausgeführt. Adresse poste restante v. G. H.

RUDOLF MOSSE,
Zeitungs - Annoncen - Expedition,
Berlin, Friedrichsstraße 60.

LOOSE

zur 5. Cölner Dombau-Lotterie,

zu Einem Thaler pro Stück sind zu haben bei **Edwin Groening.**

Für ein gebild. jung. Mädchen

aus guter Familie wird eine Stelle gesucht, womöglich in einem anständigen Geschäft, oder als Gesellschafterin und Gehülfin der Hausfrau, so wie zur Beaufsichtigung der Kinder und deren Schularbeiten. Um nähere Rücksprache wird **Ohra 185** neben der Kirche gebeten.

Ein schöner **Newfoundländer Hund** (Bernhardiner Race), 11 Monate alt, ist zu verkaufen Gr. Bäckergasse Nr. 4.

Die Lungenschwindsucht

wird naturgemäß, **ohne innerliche** Medicamente geheilt. Adresse: **Dr. H. Rottmann** in **Aschaffenburg** a./Main. (Gegenseitig franco.)

Allerneueste Glücks-Offerte.

Original-Staats-Prämien-Loose sind **überall** zu kaufen und zu spielen erlaubt.

„Gottes Segen bei Cohn!"

Grossartige wiederum mit Gewinnen bedeutend vermehrte Capitalien-Verloosung von nahe 8 Millionen.

Die Verloosung ***garantirt*** und ***vollzieht*** die ***Staats-Regierung*** selbst.

Beginn der Ziehung am **18. November** d. J.

Nur 4 Thlr. oder **2 Thlr.** oder **1 Thlr.** kostet ein **vom Staate garantirtes wirkliches Original-Staats-Loos,** (nicht von den verbotenen Promessen) und bin **ich mit der Versendung dieser wirklichen Original-Staats-Loose** gegen **frankirte** Einsendung des **Betrages** oder **gegen Postvorschuss** selbst nach den **entferntesten Gegenden staatlich** beauftragt.

Es werden nur Gewinne gezogen.

Die **Haupt**-Gewinne betragen **250,000, 200,000, 190,000, 187,500, 175,000, 170,000, 165,000, 162,500, 160,000, 155,000, 150,000, 100,000, 50,000, 40,000, 30,000,** 3 mal **25,000,** 4 mal **20,000,** 4 mal **15,000,** 6 mal **12,000,** 9 mal **10,000,** 4 mal **8000,** 3 mal **7500,** 5 mal **6000,** 25 mal **5000, 4000,** 23 mal **3750,** 29 mal **3000,** 130 mal **2500,** 131 mal **2000,** 6 mal **1500,** 12 mal **1200,** 360 mal **1000,** 530 mal **500,** 400 mal **250,** 270 mal **200,** 48400 mal **150, 117, 110, 100, 50, 30.**

Gewinn-Gelder und **amtliche Ziehungs-Listen** sende **unter Staatsgarantie** meinen geehrten Interessenten nach Entscheidung **prompt** und **verschwiegen** zu.

Durch **meine von besonderem Glück begünstigten Loose** habe meinen Interessenten bereits **allein in Deutschland** die **allerhöchsten Haupttreffer** von **300,000, 225,000, 187,500, 152,500, 150,000, 130,000,** mehrmals **125,000,** mehrmals **100,000, kürzlich schon wieder das grosse Loos** von **127,000** und **jüngst am 20. October schon wieder die beiden allergrössten Haupt-Gewinne** in **dieser Gegend ausbezahlt.**

☞ **Jede Bestellung** auf **meine Original-Staats-Loose** kann man der Bequemlichkeit halber auch **ohne Brief, einfach** auf eine **jetzt übliche Postkarte** machen. Dieses ist gleichzeitig **bedeutend billiger als Postvorschuss.**

Laz. Sams. Cohn in Hamburg,
Haupt-Comtoir, Bank- und Wechsel-Geschäft.

Theilnehmer für ein grösseres Holzgeschäft.

Für ein größeres in vollem Betriebe sich befindendes **Mühlen-Etablissement** in der Nähe der größten Forsten der Provinz Preußen, an einem schiffbaren Flusse gelegen, wird für die **Holzbranche** ein Theilnehmer mit mindestens 20 bis 25,000 Thaler Einlage gesucht. Das Etablissement ist schuldenfrei und kann die Einlage auf Verlangen zur ersten Stelle hypothekarisch sicher gestellt werden. —

Ein größerer Gewinn-Antheil soll einem solchen Theilnehmer gewährt werden, der den Verkauf der geschnittenen und **Handels-Hölzer** für Danzig, Stettin, Bremen oder Hamburg leiten kann. —

Nähere Auskunft ertheilt

S. Lublinski.
Director der Credit-Gesellschaft
in **Johannisburg** in **Ostpreussen.**

Verantwortliche Redaction, Druck und Verlag von Edwin Groening in Danzig.